

WERKZEUGE DER ZEIT – DAS HANDWERK IN DER DENKMALPFLEGE

11. HESSISCHES DENKMALGESPRÄCH



Abb. 1:
Der Brunnen im Hof
des Kunstmuseums
Marburg
Mit Unterstützung
der Jugendbauhütte
instand gesetzt
Foto: J. Bosch, IJGD

»Werkzeuge der Zeit – Das Handwerk in der Denkmalpflege« – lautete das Motto des 11. Hessischen Denkmalgesprächs am 31. Oktober 2025 im Freilichtmuseum Hessenpark. Im Zentrum standen die hohe Bedeutung des traditionellen Handwerks bei jeder Instandsetzung und Strategien zur Nachwuchsgewinnung.

In ihrem einführenden Vortrag erinnerten Susanne Haus, Präsidentin der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, und Dr. Verena Jakobi, Landeskonservatorin im Landesamt für Denkmalpflege Hessen, an das Europäische Denkmalschutzjahr 1975, das die Bedeutung des traditionellen Handwerks als Grundlage jeder Instandsetzung in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt habe. Vor dem Hintergrund der Verlust Erfahrungen vorangegangener Jahrzehnte habe die Denkmalschutz-Charta des Europarates vom 26. September 1975 (Art. 8) auf den Mangel an in der Altbausanierung erfahrenen Architektinnen und Architekten und qualifizierten Handwerksbetrieben hingewiesen. 1980 war daraufhin die Propstei Johannesberg als erstes Fortbildungszentrum in Deutschland mit dem Auftrag gegründet worden, Fach-

leute fürs Schreiner-, Tischler-, Dachdecker- und Klempnerhandwerk im Bereich des traditionellen Handwerks unter Berücksichtigung der technologischen Entwicklung auszubilden und europaweit miteinander zu vernetzen. Entscheidend gewesen sei in diesem Zusammenhang auch die Aufnahme Alsfelds als Europäische Modellstadt für den Denkmalschutz in das vom Europarat initiierte Pilotprogramm zur Erhaltung schutzwürdiger Baudenkmäler, so die Referierenden. Exemplarisch stellten während des Denkmalgesprächs Eigentümerinnen und Eigentümer, Vertretende der Denkmalbehörden und des Handwerks aktuelle Instandsetzungen vor, deren Erfolg auf dem seit vielen Generationen weitergegebenen Wissen von Handwerksbetrieben in der Denkmalpflege beruht.

Die 1927 errichtete Brunnenanlage im Innenhof des Kunstmuseums in Marburg etwa wurde mit Unterstützung der Jugendbauhütte Marburg unter Wiederverwendung der bauzeitlichen Materialien und traditioneller Techniken behutsam instandgesetzt. Das Projekt zeigt beispielhaft, wie es gelingen kann, Jugendliche schon frühzeitig mit den Berufsfeldern rund um das Handwerk in der Denkmalpflege in Verbindung zu bringen (Abb. 1).



Bei der Instandsetzung des zum Projekthof in Mühlhausen gehörenden Grebehauses gelang es, elf angehenden Restauratorinnen und Restauratoren im Handwerk, das 1798 erbaute Gebäude mit historischen Ziegeln und einer traditionellen Isolierung durch Strohdocken wiederherzustellen und so gegen Witterungseinflüsse zu schützen. Das Grebehaus kann auch von der Dorfgemeinde genutzt werden und leistet somit einen wichtigen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt innerhalb der Ortsgemeinschaft.

Als Kulturdenkmal der Nachkriegszeit steht die 1960–69 von Paul Posenenske erbaute Kunsthochschule in Kassel für einen bis heute erhaltenen und bis ins Detail künstlerisch durchgestalteten Bau, der Außen- und Innenraum durch seine gerasterte Alu-Glas-Fassade geschickt miteinander verbindet. Dass die Fassade grundsätzlich erhaltensfähig ist, bewies die musterhafte Aufarbeitung eines Teilstücks durch einen erfahrenen Metallbauer. Ihr Erhalt wäre ein bundesweit ausstrahlendes Vorbild für die denkmalgerechte Instandsetzung von Alu-Glas-Fassaden der Wiederaufbauzeit (**Abb. 2**). Bei der Abschlussdiskussion unter dem Titel »Handwerk quo vadis« plädierte Michael Rose, Master Professional im Handwerk, für eine größere Wertschätzung der Handwerksbetriebe, die Hand am Bau anlegten und wichtige Entscheidungen auf der Basis von Schadensbildern trafen. Ein Problem in der Nachwuchsgewinnung sei, dass junge Absolventen im Handwerk oft ein Studium der Architektur oder des Bauingenieurwesens oder den Meisterabschluss anschlössen und somit nicht mehr auf der Baustelle präsent seien. Auch Prof. Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Landesamtes für

Denkmalpflege Hessen, mahnte die Notwendigkeit an, die eigentlichen Akteure auf den Baustellen besser in die Kommunikation zwischen den Planenden zu integrieren. Bei der Wahl der Handwerksfirma sei es angeraten, Qualifikationen und Referenzobjekte abzufragen. Karl-Hermann Krombach vom Landesbetrieb Bau und Immobilien in Hessen (LBIH) wies auf erschwerende Rahmenbedingungen wie die Vergabep Praxis hin, die die Zusammenarbeit mit Betrieben der eigenen Wahl oft erschwere. Die Wertschätzung des traditionellen Handwerks sei, so Susanne Haus, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der auch die Tarifpolitik eine entscheidende Rolle spiele. Nach Meinung von Jürgen Krieg, Geschäftsführer der Propstei Johannesberg sollten die Gesellenkurse an der Propstei Johannesberg durch die Vermittlung von Kenntnissen qualifiziert werden, die ansonsten der akademischen Ausbildung vorbehalten blieben. Sebastian Unverricht, Referent an der Jugendbauhütte Marburg, und Susanne Haus plädierten für die Berufsorientierung in den Schulen ab der 5. Klasse, die über die Vielfalt der Ausbildungsberufe im Handwerk informiere.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Uli Thümmler, Propstei Johannesberg, und Jan Ermel, DenkmalAkademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Organisiert werden die Hessischen Denkmalgespräche seit 2014 von der Propstei Johannesberg in Fulda, der DenkmalAkademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen und dem Freilichtmuseum Hessenpark.

Katrin Bek, Verena Jakobi



Abb. 2:
**Kunsthochschule
in Kassel**

Musterbeispiel für die Rettung von Alu-Glas-Fassaden der Wiederaufbauzeit
Foto: LBIH